

Cannabis – ein Panorama über aktuelle Entwicklungen

Cannabis polarisiert: Während viele Konsumentinnen und Konsumenten die Teillegalisierung in Deutschland seit April 2024 begrüßten, weisen vor allem Ärztinnen und Ärzte immer wieder auf die gesundheitlichen Risiken der Droge hin. Doch wie gefährlich ist der Konsum wirklich? Welche Präventionsmöglichkeiten gibt es? Und hat die Teillegalisierung zu einem Anstieg des Konsums geführt? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigte sich das 24. Suchtforum in Bayern, das Anfang April unter dem Titel „Cannabis Express – ein Panorama über aktuelle Entwicklungen“ als Webseminar stattfand. Expertinnen und Experten aus der Suchtprävention stellten den über 700 zugeschalteten Teilnehmerinnen und Teilnehmern die gesamte Bandbreite der gesundheitlichen Folgen vor, die mit Cannabiskonsum einhergehen. Das Suchtforum ist eine Kooperationsveranstaltung der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK), der Bayerischen Landesapothekerkammer (BLAK), der Bayerischen Akademie für Sucht- und Gesundheitsfragen e. V. (BAS) sowie der Psychotherapeutenkammer Bayern (PTK Bayern).



„Die gesundheitlichen Folgen von Cannabis dürfen keinesfalls unterschätzt werden. Regelmäßiger Konsum der Droge kann zu schweren psychischen Erkrankungen wie Angststörungen, Depressionen und Psychosen führen, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen. Auch die körperlichen Auswirkungen sind nicht zu vernachlässigen: Eine verminderte Lungenfunktion, ein erhöhtes Krebsrisiko sowie Beeinträchtigungen der Konzentrations-, Aufmerksamkeits- und Lernfähigkeit sind mögliche Folgen“, erklärte Dr. Gerald Quitterer, Präsident der BLÄK, anlässlich des Starts des Suchtforums. Mit der zunehmenden gesellschaftlichen Akzeptanz des Cannabiskonsums wachse auch der Bedarf an gezielten Präventionsprogrammen, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Es sei von entscheidender Bedeutung, den Nicht-Konsum zu fördern, den Erstkonsum so lange wie möglich hinauszuzögern und risikoarme Konsummuster zu etablieren.

Professor Dr. Marcel Romanos, Sonderbeauftragter für Prävention im Bereich psychische Gesundheit und Sucht, begrüßte als Repräsentant der Bayerischen Staatsregierung die Teilnehmer. In seiner Ansprache kritisierte Romanos, dass bei der Teillegalisierung von Cannabis durch die damalige Ampel-Koalition die Risiken für Kinder und Jugendliche nicht ausreichend berücksich-

tigt worden seien. Die Entwicklung des Schwarzmarktes bleibe unklar, und die Auswirkungen des Konsums auf den Straßenverkehr seien noch nicht abschließend geklärt. Es fehle eine Normenkontrolle zur Bewertung der Auswirkungen des Cannabisgesetzes. Die Entscheidungen der nächsten Bundesregierung zu einer möglichen Reform des Gesetzes erwarte Romanos „mit Neugier und Spannung“.

Cannabiskonsum und -beschaffung: Trends und Muster

Dr. Jakob Manthey vom Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf präsentierte eine detaillierte Analyse zur Verbreitung von Cannabis in Deutschland – sowohl vor als auch nach der Legalisierung. In seinem Vortrag wies er darauf hin, dass der Konsum in den nördlichen und westlichen Regionen der Bundesrepublik stärker verbreitet sei als im Süden und Osten. Seit 2009 habe der Cannabiskonsum in Deutschland insgesamt zugenommen, insbesondere unter Erwachsenen. So sei der Anteil der 18- bis 24-Jährigen, die in den vergangenen zwölf Monaten Cannabis konsumiert hatten, zwischen 2009 und 2021 von 15 auf 24 Prozent gestiegen. Bei den 25- bis 39-Jährigen habe sich dieser Wert

von sieben auf 13 Prozent erhöht, während er bei den 40- bis 59-Jährigen von zwei auf sechs Prozent gewachsen sei. Parallel zu diesem Anstieg seien auch mehr cannabisbezogene Delikte registriert und mehr diagnostizierte Konsumprobleme festgestellt worden. Aktuelle Studien zeigten bislang jedoch keine direkten Auswirkungen der Teillegalisierung im Jahr 2024 auf das Konsumverhalten, so Manthey.

Doch wie decken Konsumierende eigentlich ihren Bedarf? Diese Frage beantwortete Dr. Stephanie Klosterhalfen, Forschungseinheit für Suchtforschung und klinische Epidemiologie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Laut der Deutschen Befragung zum Raucherverhalten (2024) beziehen Konsumierende Cannabis auf verschiedenen Wegen:

- » 47,8 Prozent erhalten es von Freundinnen und Freunden.
- » 24,7 Prozent konsumieren ausschließlich im Umfeld anderer, ohne es selbst zu beschaffen.
- » 6,3 Prozent betreiben Eigenanbau.
- » 4,7 Prozent beziehen Cannabis „von der Straße“.
- » 3,4 Prozent erwerben es in der Apotheke.
- » 12,8 Prozent: Sonstige Bezugsquellen/ aktuell keine Bezugsquellen.

Cannabisprävention und -therapie

Dr. Barbara Isensee vom Kieler Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung beleuchtete anschließend altersgerechte Ansätze zur Cannabisprävention in der Schule. Ihr Fazit: Einmalige, zwei- bis dreistündige präventive Interventionen durch externe Fachkräfte könnten den Wissenstand von Schülerinnen und Schülern zum Thema Cannabis und zu den negativen Folgen der Droge für die Gesundheit verbessern und den Einstieg in den Konsum verzögern. Ein bewährtes Beispiel sei der interaktive Muster-Workshop „Cannabis – quo vadis?“, der ab der achten Klasse strukturiert über das Thema aufkläre und bestehende Mythen wie „Kiffen ist gesünder als Rauchen“ korrigiere. Besonders effektiv sei die Einbettung solcher Maßnahmen in ein schulweites Gesamtkonzept mit proaktiver Elternarbeit, Sensibilisierung des Schulpersonals und gezielter Kompetenzvermittlung für Schülerinnen und Schüler.

Dr. Léa J. Laurenz vom Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) gewährte spannende Einblicke in die neuesten Entwicklungen der Psychotherapie bei Cannabisstörungen. Besonders im Fokus stand die bevorstehende Fertigstellung einer neuen S3-Leitlinie, die von der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie sowie weiteren Experten erarbeitet werde. Die überar-

beitete Leitlinie betone die Notwendigkeit einer individuell angepassten Behandlung: Je nach Schweregrad, Rückfallhäufigkeit, Begleiterkrankungen und psychosozialen Herausforderungen müssten Behandlungsdauer, Setting (ambulante oder stationär), die Versorgungsstruktur sowie spezialisierte Fachtherapien – darunter Psychoedukation, Training sozialer Fähigkeiten, Sport- und Bewegungstherapie sowie Ergotherapie – maßgeschneidert angepasst werden. Konkret empfehle die Leitlinie für Erwachsene etwa die verhaltenstherapeutisch orientierte CANDIS-Therapie („Cannabis Use Disorder“), während für Jugendliche ein multidimensionaler familiärer Therapieansatz im Mittelpunkt stehe.

Starker Anstieg bei der Verordnung von medizinischem Cannabis

Über aktuelle Herausforderungen im Zusammenhang mit medizinischem Cannabis referierte Professor Dr. Oliver Pogarell, 1. Vorsitzender des Vorstands der BAS, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Ludwig-Maximilians-Universität München, und gleichzeitig Moderator des Suchtforums. Deutschland verzeichne derzeit einen massiven Anstieg bei der Einfuhr und Verordnung von medizinischem Cannabis – jedoch werde ein Großteil dieser Verschreibungen nicht von niedergelassenen Ärzten im Rahmen der gesetzlichen Krankenversicherung

ausgestellt, sondern von Online-Anbietern, die aggressiv mit der Verschreibung auf Privatrezept werben würden. Gleichzeitig stelle sich die Frage, welche positiven Effekte der Cannabiskonsum für die betroffenen Patienten eigentlich habe. Hier seien aktuell viele Forschungsfragen offen: „Zahlreiche medizinische Indikationen werden diskutiert, solide Daten liegen für viele Indikationen aber nicht vor“, so Pogarell. Außerdem seien die gesundheitlichen Risiken und möglichen Nebenwirkungen des Konsums zu beachten.

In den weiteren Vorträgen der Tagung ging es beispielsweise um die gesundheitlichen Folgen des Co-Konsums von Cannabis und Tabak, um die Cannabisprävention im Rahmen von Elternabenden, sowie um die Auswirkungen von Cannabis auf die Verkehrssicherheit.

In ihrem Schlusswort forderte Dr. Heidemarie Lux, Vorstandsmitglied und Suchtbeauftragte der BLÄK, die Politik zur Entwicklung nachhaltiger Konzepte zur Verbesserung der Gesundheitsbildung an bayerischen Schulen auf. Dazu gehöre unter anderem die altersgerechte Vermittlung von Wissen über die gesundheitlichen Gefahren von Cannabis und anderer Drogen. „Hier muss mehr passieren – die Suchtprävention sollte in Schulen höher gewichtet werden!“, so Lux.

Florian Wagle (BLÄK)

**Für heute.
Für morgen.**

WIRKT!
geprüft & empfohlen

PHI
NEO
Wirksames Projekt,
leistungsstarke
Organisation
09/2023

Sie sind da, die Lösungen,
mit denen wir Gesundheit,
Freiheit, Wohlergehen
und Klimaschutz für alle
organisieren können.

Setzen wir sie gemeinsam um.

Jetzt KLUG unterstützen.
WWW.KLIMAWANDEL-GESUNDHEIT.DE

KLUG
Deutsche Allianz
Klimawandel und Gesundheit